№ 232. Vierundsechzigster Jahrgang. 1918.

Freitag den 4. Oktober 1918. Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld. Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Der Kaiser und Hindenburg in Berlin.

Vor der Berufung des Prinzen Max von Baden zum Reichskanzler.

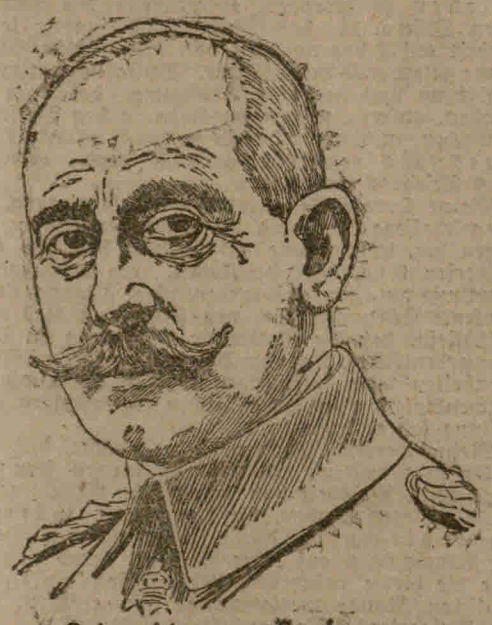
Berlin, 3. Oktober. Die Berufung des Prinzen Max von Baden zum Reichskanzler kann, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, wenn auch nicht formell, so doch in Wirklichkeit als vollzogene Tatsache betrachtet werden. Die Bekanntmachung soll nach streng konstitutionellen Grundsätzen erst erfolgen, nachdem die Einigung über das Programm vollzogen ist.

Wie der „Lokalanzeiger" schreibt, hat sich der Prinz restlos auf das Programm der Mehrheitsparteien gestellt. Für seine endgültige Formulierung bleiben noch einige Punkte zu [illegible] denen es sich u. a. um die Form handeln solle, in der man der Forderung auf Aufhebung des Artikels 9 der Verfassung gerecht werden wolle.

Das Friedensprogramm des Prinzen.

Berlin, 3. Oktober. Im „Berliner Tageblatt" heißt es: Der Prinz will ein Kabinett ausschließlich aus Mitgliedern der Mehrheitsparteien bilden. Auch die Nationalliberalen dürften, ganz abgesehen von den Konservativen, davon ausgeschlossen sein. Dagegen sollen die nationalliberalen Politiker von Krause, Schiffer und Friedberg in ihren Aemtern verbleiben. Das Programm des Prinzen hält sich an das Aktionsprogramm der Mehrheitsparteien, weist in einigen Punkten eine noch präcisere Fassung auf, geht in anderen über die Forderungen der Mehrheitsparteien hinaus und stellt allem den Gedanken voran:

dem deutschen Volke den Frieden zu bringen.



Prinz Max von Baden.

Die neuen Minister.

Berlin, 3. Oktober. Der „Vorwärts" teilt die Umrisse der neuen Regierung mit, soweit sie schon erkennbar sind: Reichskanzler Prinz Max von Baden, Vizekanzler von Payer, Staatssekretär ohne Portefeuille Scheidemann und ein Zentrumsabgeordneter, ein parlamentarischer Unterstaatssekretär, ein Sozialdemokrat. Ueber die Besetzung des Staatssekretariats des Aeußeren sagt der „Vorwärts": Staatssekretär wird einer von drei vorgeschlagenen Diplomaten, die alle drei mit ihrer Ueberzeugung auf dem Boden des neuen Regierungsprogramms stehen. Zwei neue parlamentarische Unterstaatssekretäre, Parteien noch unbekannt. Dann kommt das Reichsarbeitsamt (neu), Staatssekretär ein Sozialdemokrat. Ueber die Person soll noch die Generalkommission der Gewerkschaften gefragt werden; zwei parlamentarische Unterstaatssekretäre, ein Fortschrittler und ein Zentrumsmann. Weiter das Reichsamt des Innern: Staatssekretär ein Zentrumsabgeordneter; Reichspresseamt (neu), Staatssekretär Erzberger, zwei parlamentarische Unterstaatssekretäre, ein Fortschrittler und ein Sozialdemokrat. Reichswirtschaft: ein Sozialdemokrat. Reichsschatzamt: Staatssekretär wie bisher Graf Roedern; ein parlamentarischer Unterstaatssekretär: ein Zentrumsabgeordneter, preußisches Staatsministerium: Sozialdemokraten, Zentrum und Fortschrittspartei stellen je einen Minister.

Der „Vorwärts" sagt: Die neue Regierung ist als eine kollegiale gedacht, an deren entscheidenden Entschlüssen alle Staatssekretäre teilnehmen. Der Reichskanzler, der Vizekanzler und die beiden Staatssekretäre ohne Portefeuille sollen einen engeren Ausschuß darstellen. Die neue Regierung werde es als ihre Aufgabe betrachten, der Welt und dem deutschen Volke den Frieden wiederzugeben. Dieser solle ein dauernder sein. Er solle sich auf den Völkerbund gründen und die allgemeine Abrüstung ermöglichen, die politische und wirtschaftliche Freiheit der Völker sichern und den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege ausschließen.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern
und
Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

In Flandern wurden feindliche Teilangriffe nördlich von Staden, nordwestlich und westlich von Roeselare abgewiesen. Wir machten hierbei etwa 200 Gefangene. Ebenso scheiterten am Abend Teilangriffe des Gegners beiderseits der Straße Ypern—Menin. Armentieres und Lens wurden in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober kampflos geräumt. Wir bezogen rückwärtige Stellungen östlich dieser beiden Städte. Der Feind ist im Laufe des Tages teilweise nach starker Artillerievorbereitung auf verlassene Stellungen über die Linie Fleurbaix—La Bassee—Hulluch gefolgt. Vor Cambrai ruhiger Tag. Teilangriffe des Gegners aus der Schelde-Niederung bei und südlich von Rumilly wurden abgewiesen. Stärkere Angriffe und Vorstöße gegen unsere neuen Linien nördlich und südlich von St. Quentin scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Anicy—Le Chateau und nördlich von Filain schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab. Schleswig-holsteinische Regimenter verteidigten ihre Stellungen auf dem Rücken des Chemin des Dames gegen starke feindliche Angriffe. Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien nordwestlich von Reims. Der Feind stand hier am Abend in Linie Chaudarde—Cormicy und dicht vor dem Aisne-Kanal.

In der Champagne setzte der Franzose mit starken Kräften seine Angriffe östlich der Suippes gegen Marie-a-Py, sowie zwischen Somme-Py und Monthois fort. Oertliche Einbruchsstellen südlich von Orfeuil wurden im Gegenstoß verkleinert. Auf der übrigen Front sind die Angriffe vor unseren Linien gescheitert. Auch beiderseits der Aisne und in den Argonnen blieben Teilangriffe des Feindes ohne Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 2. Oktober, abends. (Amtlich.)
Heftige Teilkämpfe in Flandern und in der Champagne. Vor Cambrai ruhiger Tag.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 2. Oktober. (Amtlich.)
An der italienischen Front mäßige Artillerie- und Patrouillenkämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 2. Oktober. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote

32000 Brutto-Register-Tonnen,

darunter einen amerikanischen Truppentransportdampfer von etwa

7000 Brutto-Register-Tonnen.

Außerdem wurde der amerikanische Truppentransportdampfer „Mount Vernon", der frühere Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie", torpediert, der Erfolg konnte jedoch nicht beobachtet werden. Nach feindlichen Pressenachrichten ist der Dampfer beschädigt in den Hafen eingebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Einstehe für Pflichterfüllung

bis zum Aeußersten!" Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Kiautschou gedrahtet, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Auch vor der Festung Deutschland steht der Tod. Acht Mal schon ist der Ausfall geglückt, der grinsende Schnitter zurückgetrieben. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reichs dringt der Ruf zur neuen Offensive des Geldes, zum neuen Wettkampf der silbernen Kugeln, wie einst der Feindesdünkel sich einst ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enkeln wieder erzählen: „. . und alle, alle kamen!?" Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns einsteht für Pflichterfüllung bis zum Aeußersten.

Darum zeichne!

Eine bittere Lehre.

Die Bedingungen, die dem abgefallenen Bulgarien von der Entente auferlegt worden sind, bedeuten kaum weniger als Bulgariens Vernichtung. Alles, was das Leben und die Wirkungskräfte eines Staats ausmachen, soll bis auf weiteres unter die Kontrolle der Entente gestellt werden: die Waffen, die Eisenbahnen, die Schiffe, obendrein will die Entente über die bulgarischen Wege frei verfügen können, damit sie ihre Truppen, sei es nach der Türkei, sei es gegen Oesterreich-Ungarn, führen kann. Wir beklagen das Los Bulgariens. Richtig aber ist, daß wir feststellen, wodurch das Land in solchen Zustand des Verfalls geraten ist. Die Antwort ist einfach genug: Bulgarien ist vom Parteizwist zerrissen worden, und es ist ihm nicht gelungen, zwischen den militärischen und den zivilen Gewalten eine Einheit herzustellen. Wir möchten nun meinen, daß dies uns eine bittere Lehre sein kann, zugleich aber ein Antrieb, alles zu tun, um, soweit dies überhaupt möglich ist, die Parteien zu sammeln und die verschiedenen Gewalten unter eine einheitliche Absicht zu bringen.

Freilich darf man sich in solchem Sinne keinen utopischen Hoffnungen hingeben. Es ist nicht vorstellbar, alle Parteien Deutschlands unter einem Hut zu vereinigen. Es war darum die Idee eines Koalitionsministeriums falsch gedacht. Es genügt vollkommen, ja, es ist mehr als es solch eine unnatürliche Koalition von Westarp bis Ledebour sein könnte, wenn die Mehrheitsparteien unter Absonderung sowohl der Unabhängigen Sozialdemokratie wie der Konservativen, unter Beiseitelassung auch jener Nationalliberalen, die das Programm der Mehrheit nicht annehmen können, sich zu einem massiven Block zusammenschweißen. Mehrheitspolitik, das ist die Rettung aus dem Chaos. Eine Mehrheits-Regierung bedeutet Ueberwindung des Durcheinanders und damit der Krise.

Dem Wunsch der Konservativen, in die Regierung einzutreten, konnte und durfte darum nicht Folge gegeben werden. Schon darum nicht, weil sie diesem Wunsch eine unannehmbare Begründung beigaben, nämlich den Hinweis auf den Verzicht ihrer Ueberzeugungen. In der neuen Regierung dürfen nur überzeugte Leute sitzen, zugleich starke Leute, Leute, die genau wissen, was sie wollen, warum sie es wollen und wie sie ihre Pläne durchzusetzen haben. Eine halbe Sache hat in der jetzigen Lage keinen Sinn. Darum war es durchaus richtig, daß die Mehrheitsparteien, bevor endgültig die Regierung konstruiert worden ist, noch einmal zum Kaiser gegangen sind, um ihm das Programm, nach dem von nun an Deutschland regiert werden soll, um ihm zugleich die Pläne, nach denen der Krieg sobald wie irgend möglich und so gut wie irgend möglich zu einem ehrenvollen Abschluß zu bringen sein wird, noch einmal zu unterbreiten. So vorbereitet wird die neue Regierung an ihre Arbeit gehen können, in der Ueberzeugung, daß von keiner Stelle aus eine Durchkreuzung der für notwendig befundenen Pläne versucht werden wird. Und in der besseren Ueberzeugung, daß, wann jemals solch Versuch gemacht werden sollte, er sofort an der Einheit der neuen Regierung scheitern wird. Diese Einheit soll ebensowohl alle inneren Störenfriede abwehren, wie auch, und vor allem den Feinden, den Beweis liefern, daß Deutschland bis zum letzten Atemhauch entschlossen und bereit ist, das Schicksal Bulgariens von sich abzuwehren, ebenso bereit aber, mit einem zur Vernunft gekommenen Gegner sachlich und ehrlich zu verhandeln.

Die Verhandlungen über die Kabinettsbildung.

Die Verhandlungen über die Nachfolgerschaft Hertlings haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Als neue Kandidatur ist nunmehr die des Prinzen Max von Baden aufgetaucht. Dieser hat gestern die Verhandlungen mit den Fraktionsführern aufgenommen. Er hat am Vormittag mit dem sozialdemokratischen Abg. Ebert konferiert und am Nachmittag mit den Abgg. Groeber und Fischbeck verhandelt. Seine Aussichten für die Reichskanzlerschaft sollen recht starke sein, denn es verlautete gestern vormittag im Reichstag, daß die Sozialdemokraten sich von ihrem ursprünglichen Widerstand gegen ihn bekehrt und ihr grundsätzliches Einverständnis mit seiner Kanzlerschaft erklärt hätten.

Eine Beratung unter dem Vorsitz des Kaisers.

Berlin, 2. Oktober. Seine Majestät der Kaiser und Generalfeldmarschall v. Hindenburg sind heute nachmittag zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Berlin, 2. Oktober. Heute nachmittag 6 Uhr fand im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz des Kaisers und Königs eine Beratung statt, an welcher Reichskanzler Graf von Hertling, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Prinz Max von Baden, Vizekanzler von Payer, Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg, der Chef des Geheimen Zivilkabinetts von Berg und mehrere Staatssekretäre teilnahmen.

Zustimmung der Sozialdemokraten.

Berlin, 2. Oktober. Die Ernennung des Prinzen Max von Baden zum Reichskanzler ist noch heute abend zu erwarten. Die Besetzung der übrigen Regierungsstellen wird erst im Laufe des morgigen Tages erfolgen.

Die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion für die Ernennung des Prinzen Max von Baden zum Reichskanzler ist mit großer Mehrheit erfolgt.

Die Konservativen für ein Koalitionskabinett.

Berlin, 2. Oktober. Die konservative Fraktion des Reichstags hat, wie das „Berliner Tageblatt" hört, in ihrer heutigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Die konservative Fraktion war und ist entschlossen, sich auf den Boden des kaiserlichen Erlasses vom 30. September dieses Jahres zu stellen und sich unter Opfern der Ueberzeugung an einer Regierung zu beteiligen, die es sich zur Aufgabe macht, alle Kräfte des Volkes in geschlossener Einheitsfront für die ehrenvolle Beendigung des Krieges einzusetzen.

Weitere Konzessionen in der Wahlrechtsfrage.

Berlin, 2. Oktober. (WTB.) Die Kommission des Herrenhauses stellte heute unter Abänderung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses die Regierungsvorlage wieder her, indem die für die Ausübung des Wahlrechts vorgeschriebene Zeit des Wohnsitzes von zwei Jahren auf ein Jahr ermäßigt wurde. Ferner wird nunmehr derjenige, welcher innerhalb derselben Gemeinde aus einem Wahlbezirk in den anderen zieht, dadurch nicht für die Wartezeit seines Wahlrechts beraubt, sondern er wählt innerhalb dieser Zeit noch in seinem früheren Wahlbezirk.

Die Wahlpflicht wurde beibehalten unter Abänderung der Strafbestimmungen. Die Feststellung der Wählerlisten soll alljährlich erfolgen mit Wirkungskraft für ein Jahr. Die Verhandlungen wurden beim § 19 abgebrochen. Fortsetzung morgen.

Zusammentritt des Reichstages.

WTB. Berlin, 2. Oktober. Nach einem Beschluß des Aeltestenausschusses des Reichstages wird das Plenum am 8. Oktober, spätestens am 9. Oktober, zusammentreten, um Erklärungen der Regierung entgegenzunehmen.

Errichtung eines Reichspresseamtes.

Berlin, 2. Oktober. Bei der geplanten Veränderung in der Organisation der Reichsämter, über die wir, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, bereits berichtet haben, kommt, wie wir hören, auch die Errichtung eines Reichspresseamtes in Frage. An seiner Spitze soll der Abgeordnete Erzberger stehen, dem ein fortschrittlicher und ein sozialdemokratischer Unterstaatssekretär beigegeben werden sollen.

Der Schwarze Adler-Orden für Hertling.

WTB. Berlin, 2. Oktober. Der Kaiser verlieh dem Reichskanzler, Grafen Hertling, den hohen Orden vom Schwarzen Adler.

Hindenburgs Zuversicht.

Magdeburg, 2. Oktober. (WTB.) Der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger und Herausgeber der „Magdeburgischen Zeitung", Dr. jur. R. Faber, sendet seinem Blatte folgenden Bericht über seinen Aufenthalt im Großen Hauptquartier:

Zur Erörterung einiger allgemeiner Presse-Angelegenheiten hatte ich vor einigen Wochen um eine Besprechung mit den zuständigen Herren des Hauptquartiers gebeten. Aus diesem Anlasse war ich am 27. und 28. September im Großen Hauptquartier. Am 28. September war ich Gast des Feldmarschalls, der an diesem Tage eine Abordnung schwedischer Offiziere bei sich sah. Ich hatte den Feldmarschall das letzte Mal in Czenstochau auf dem Rückzuge durch Polen gesehen. Ich fand ihn, obwohl so verantwortungsreiche Pflichtjahre dazwischen lagen, nicht im mindesten verändert in seiner äußeren Erscheinung. Als er dann in einer militärischen Ansprache die schwedischen Kameraden begrüßte, sah ich, daß der köstlichen überlegenen Ruhe und Sicherheit dieser überragenden Persönlichkeit auch die 70 nichts anzuhaben vermocht hatten. Immer derselbe, der Heerfürst in Haltung und Wesen. Der Feldmarschall trank mir danach zu: Grüßen Sie mir Magdeburg. Als ich nach aufgehobener Tafel mich von ihm verabschiedete, wiederholte er den Gruß an Magdeburg, den ich um so lieber zu bestellen versprach, als dadurch den letzten Zweiflern die Gewißheit werden würde, daß er Gott sei Dank noch lebend, frisch und stark unter uns wirkt. „Ja, das sagen Sie ihnen nur, und sie sollen sich

nicht immer gleich so mieß machen lassen.

Wir sind noch sehr lebendig." Sie sind noch sehr lebendig, er und Ludendorff und deren Helfer. Und dann auch unser tapferes Heer. Die Heimat wird ihnen nicht nachstehen wollen, und wenn die Feinde noch so laut unser unvermeidliches Ende in die Welt schreien. Nun erst recht nicht! Preußen und Deutschland haben noch schwerere Situationen überstanden. Ich sprach auch Ludendorff, den rücksichtslos fleißigen, feinnervigen, den starken Generalquartiermeister. Es waren die Tage des inzwischen abgeriegelten amerikanischen Erfolges, des ungeheuren Angriffs gegen Cambrai, des bulgarischen Waffenstillstandsangebotes. Kein Versuch, den Ernst der Lage zu leugnen, aber ruhiges Vertrauen, daß nun das deutsche Volk in entscheidender Stunde nicht klein werden, sondern wachsen würde, alles Trennende vor dem Ernst der Schicksalsfrage beiseite stellend. Möchten Volk und Regierung der Stunde gewachsen sein, wie das Heer und seine Führer es sind.

*

Der angebliche englische Einbruch in die Hindenburgstellung.

Berlin, 2. Oktober. (WTB.) Der englische Heeresbericht vom 29. September abends behandelt die Kämpfe zwischen Sensee-Fluß und St. Quentin und sagt dann wörtlich: Nördlich von St. Quentin an der äußersten Rechten unternahm das 10. Korps um 5 Uhr 50 Minuten früh einen Angriff über den Schelde-Kanal von einschließlich Bellenglise nach Norden. Die 46. Division, die mit Schwimmgürteln, Matten, Traghahren, Brückenmaterial und Flößen ausgerüstet war, stürmte unter dem Schutze eines konzentrierten Artillerie- und Maschinengewehrfeuers die Hauptverteidigungswerke der Hindenburg-Linie, die hier längs des Ost-Ufers des Kanals läuft. Wir ersehen daraus wieder, daß das Propaganda-Manöver der Entente mit dem Namen Hindenburg-Linie noch immer nicht abreißt. Wir kennen keine Hindenburg-Linie.

Das im Frühjahr 1917 zur Verkürzung der Front von uns bezogene Stellungssystem wurde auf Hindenburgs Befehl gebaut und erhielt, wie auch seine Fortsetzung nach Norden und Süden, Namen aus der Nibelungen-Sage, wie z. B. Siegfried, Wotan, Hagen usw. Es handelt sich hierbei nicht um eine einzige Linie, sondern um ein in vielen Kilometer Tiefe ausgebautes Stellungssystem, das vielfache Stellungen hintereinander aufweist. Wenn der Feind also hier und da in den vordersten Teilen dieses tiefen Stellungssystems Fuß gefaßt hat, so liegt doch noch das ganze Verteidigungsnetz in seiner Tiefe vor ihm.

Die Absicht der Entente ist zu durchsichtig. Sie möchte die Welt glauben machen, als ob nunmehr der Durchbruch gelungen sei. Das ist bewußte Fälschung der Tatsachen.

Die Lage in Bulgarien.

Eröffnung des bulgarischen Parlaments.

Sofia, 30. September. (WTB.) Ministerpräsident Malinow eröffnete heute die außerordentliche Session der Sobranje mit folgender, im Namen des Königs verlesenen Thronrede:

Meine Herren! Die allgemeine Lage des Landes und die besondere Sorge, deren es bedarf, um die zahlreichen Bedürfnisse der Armee zu befriedigen, die heldenhaft ihre Pflicht erfüllt hat, haben im Mai 1918 die Bildung der gegenwärtigen Regierung notwendig gemacht.

Meine Herren Deputierten! Meine von der öffentlichen Meinung designierte und von meinem Vertrauen getragene Regierung hat während des kurzen Zeitraumes, während dessen sie die Geschäfte des Landes geführt hat, alles getan, was die Umstände ihr gestatteten, um die zahlreichen schweren Probleme zu lösen, die die durch eine Reihe von Kriegsjahren geschaffene Lage ihr gestellt hat.

Meine Herren Deputierten! Von der größten Loyalität gegen unsere Verbündeten erfüllt, hatte ich und meine Regierung nichts anderes im Auge, als unsere Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen und ihm, sowie unseren tapferen Truppen die Möglichkeit zu geben, zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, entsprechend den schmerzlichen Opfern, die das Volk zur Erringung seiner Einheit auf sich genommen hat. In diesem Sinne wurde getan, was möglich war. Schließlich hat meine Regierung nach reiflicher Erwägung der Lage beschlossen, unseren zahlreichen Gegnern den Vorschlag zu machen, in Verhandlungen wegen Abschlusses eines Waffenstillstandes und eventuell eines Friedens einzutreten.

Meine Herren Deputierten! Die Regierung, die die geschaffene Lage und die Fülle der Fragen vor Augen hat, welche diese aufgeworfen hat und noch aufwerfen kann, hat beschlossen, die Nationalversammlung zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen. Es versteht sich von selbst, daß dies nicht ausschließt, daß die Nationalversammlung in ihrer außerordentlichen Tagung sich mit anderen Angelegenheiten wird beschäftigen können, die durch die Notwendigkeiten der gewöhnlichen regelmäßigen Verwaltung sich aufdrängen würden.

Meine Herren! In der Ueberzeugung, daß Sie in Ihren Arbeiten und Entschließungen jene Geschicklichkeit, Weisheit und patriotische Gesinnung an den Tag legen werden, die der gegenwärtige Augenblick erfordert, flehe ich den Segen des Allmächtigen auf Ihre Arbeiten herab und erkläre die vierte außerordentliche Session der 17. ordentlichen Nationalversammlung für eröffnet. Es lebe Bulgarien! (Langanhaltender Beifall.)

Nach Verlesung der Thronrede folgte die übliche gottesdienstliche Handlung, worauf Ministerpräsident Malinow vorschlug, daß sich die Sobranje bis Freitag vertagen möge, damit er dem Volke und den Vertretern der Nation eine erschöpfende Darstellung über die allgemeine Lage, namentlich über die behufs Abschlusses des Waffenstillstandes und Friedens eingeleiteten Verhandlungen geben könne. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag an, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Einstellung der militärischen Operationen Bulgariens.

WTB. Sofia, 30. September. (Amtlich.) Mazedonische Front: Entsprechend dem Abschluß des Waffenstillstandes, der von heute ab gilt, sind die militärischen Operationen eingestellt.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 232. **Freitag den 4. Oktober 1918.** **Beiblatt.**

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Oktober 1918.

Außerordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 2. Oktober 1918.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Vollberg, Fridrich, Schulz, Balzer und Assessor Landsky. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 18 Mitglieder vertreten. Der Vorstand wurde ergänzt durch den Stadtv. Fabig als stellv. Schriftführer, Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Walter.

1. Der Vorsteher teilte nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung durch den Schriftführer mit, daß die Kassenprüfungsprotokolle der städtischen Haupt- und Sparkasse für August und September vorliegen, und daß Anlaß zu irgendwelchen Erinnerungen nicht vorhanden ist.

2. Bewilligung von 25 000 Mk. zur Einrichtung elektrischen Betriebes auf dem Pumpwerk in Ruhbank.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Fabig.)

Die Wasserversorgung Waldenburgs, speziell die der Neustadt, hat in den letzten Wochen wiederholt unter Betriebsstörungen zu leiden gehabt. Die Ursache hierfür ist in der riesenhaften Ueberanstrengung der Pumpwerke zu suchen, deren Maschinen in hohem Maße ergänzungs- und reparaturbedürftig geworden sind. Die Schwierigkeiten wurden noch vermehrt durch den Mangel an geeignetem Betriebspersonal, dem nur durch das Entgegenkommen der Fürstlichen Bergwerksdirektion, die wiederholt Leute zur Aufrechterhaltung des Betriebes zur Verfügung stellte, einigermaßen begegnet werden konnte. Doch verteuerte sich dadurch der Betrieb wesentlich; denn die Löhne sind angesichts der verteuerten Lebensmittelverhältnisse fortgesetzt gestiegen. Im Interesse der Sicherheit des Betriebs, den die in dem Pumpwerk von Ruhbank aufgestellte Lokomobile nicht mehr gewährleistet, soll daher der jetzige Dampfbetrieb des Pumpwerkes, der zudem auch übermäßig viel Kohlen verbraucht, in einen elektr. Betrieb umgewandelt werden. Zu diesem Zweck ist die Aufstellung eines Elektromotors in einem Anbau des Maschinenschuppens vorgesehen, für dessen Bedienung das jetzige Personal dann ausreichen wird. Die Kosten für diese Betriebsumwandlung waren ursprünglich auf 19 000 Mk. veranschlagt worden, doch ist diese Summe dann auf Wunsch des Magistrats auf 25 000 Mk. erhöht worden, damit bei den ständig steigenden Preisen Etatsüberschreitungen vermieden werden.

Stadtverordneter Mende brachte seine Freude zum Ausdruck, daß die Vorlage vom Magistrat gemacht sei und daß man sich endgültig entschlossen habe, zur Elektrizität überzugehen. Er habe bereits im Jahre 1913 diese Umwandlung angeregt, aber man sei seinem Vorschlage damals nicht gefolgt. Redner legte die großen Vorteile des elektrischen Betriebes dar, und betonte besonders, daß fortan weniger Personal gebraucht werde und auch eine weniger starke Abnutzung als bei der Dampfmaschine eintrete. Die Hauptsache sei jedoch die größere Betriebssicherheit, die dadurch erreicht werde; derartige Schwierigkeiten wie die gegenwärtigen könnten beim elektrischen Betriebe nicht eintreten. Eine Stockung in der Stromversorgung sei wohl nicht zu befürchten, denn das Elektrizitätswerk dürfte wohl den Ansprüchen des Pumpwerkes gerecht werden können.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann legte dar, daß im Jahre 1913 dem elektrischen Betriebe deshalb nicht näher getreten werden konnte, weil damals die Kosten zu hoch gewesen wären. Inzwischen habe sich aber die Sachlage geändert: durch das fortgesetzte Steigen der Kohlenpreise, Löhne und der Aufwendungen für Oele und andere Betriebsmaterialien habe sich das Bild zu Ungunsten des Dampfbetriebes verschoben. Die größere Betriebssicherheit liege jedoch im Dampfbetrieb, wo man in keiner Weise von Stockungen in der Zuführung des elektrischen Stromes abhängig sei. Daß man mit diesen aber in der Kriegszeit besonders rechnen müsse, beweise die gegenwärtige Betriebsstörung im Elektrizitätswerk, die voraussichtlich leider noch 10 Wochen dauern wird. Das Sicherste sei jedenfalls elektrischer Betrieb und Dampfreserve.

Stadtv. Bock fragte an, ob durch die Umwandlung des Pumpwerkbetriebes die mangelhafte Wasserversorgung auch völlig beseitigt werde. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erwiderte, daß auch die Aenderung eine völlige Abhilfe nicht schaffen könne. Die Schwierigkeiten des Betriebes liegen in den ganzen Kriegsverhältnissen. Die eingearbeiteten Kräfte sind militärisch eingezogen, der Ersatz ist mangelhaft, und die Betriebsmittel, Oele, Kohlen usw. lassen außerordentlich viel zu wünschen übrig. Dazu sind Facharbeiter gegenwärtig von der Kriegsamtsstelle nicht zu haben. Was irgend menschenmöglich ist, um die Schwierigkeiten zu beheben, geschieht; der Magistrat übe auf die Verwaltung des Wasserwerks jedenfalls einen scharfen Druck aus und werde nichts versäumen. Im übrigen liefert das Ruhbanker Pumpwerk nur täglich etwas über 1000 Kubikmeter Wasser. — Nachdem dann noch Stadtv. Rauch die gegenwärtigen Zustände in der Neustadt bemängelt, wo bei dem Wassermangel die Abortanlagen in den Häusern einen starken Gestank verbreiten und die Mieter die Hauswirte mit der Bitte um Abhilfe bestürmen, wurde über die Magistratsvorlage zur Abstimmung geschritten, die die einstimmige Annahme ergab.

3. Bewilligung von 400 Mk. zur Reparatur des Elektromotors im Waldenburger Brauhaus.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Mende.)

Der Elektromotor im Waldenburger Brauhaus, der zugleich die Schnitzelmaschine für die städtische Kriegsküche betreibt, ist schadhaft geworden und erfordert eine größere Reparatur. Die Kosten für die Wiederinstandsetzung betragen 718,30 Mk., von welcher Summe die Stadt 400 Mk. übernehmen soll. — Die Versammlung bewilligte debattelos diesen Betrag.

4. Festsetzung des Haushaltsplanes für die Scholtisei in Reimswaldau.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Dr. Müller.)

Der Referent erläuterte eingehend die einzelnen Titel des Haushaltsplanes, der für die Zeit vom 1. Juli 1918 bis 1. April 1919 aufgestellt ist, und wies darauf hin, daß bei den Wechselfällen des Krieges sich die Veranschlagung der einzelnen Beträge nur annähernd schätzen ließe. Die Versammlung setzte den Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe auf 64 040 Mk. fest.

5. Verlängerung des Pachtvertrages um das „Schützenhaus".

(Berichterstatter: Stadtverordneter Dr. Walter)

Der Vertrag über die Verpachtung des „Schützenhauses" ist abgelaufen und soll mit dem Waldenburger Brauhaus als Pächter auf ein Jahr verlängert werden. Der Pachtzins betrug früher 3500 Mk. pro Jahr, doch sind dem Unterpächter Beier im Hinblick auf die gegenwärtigen mißlichen Verhältnisse im Gastwirtsgewerbe bereits mehrmals Pachtnachlässe bewilligt worden. Die neue Pachtsumme soll daher nur 2000 Mark betragen. Nach Friedensschluß wird seitens des Pächters ein neues Angebot erfolgen. — Die Versammlung erklärte sich mit der Pachtverlängerung debattelos einverstanden.

6. Bewilligung einer Beihilfe an den evangelischen Kinderhort.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Bremer.)

Die Leiterin des Kinderhorts ist mit neun erholungsbedürftigen Kindern während der Herbstferien nach dem Isergebirge gefahren. Als Beihilfe hierfür will die Stadt 100 Mk. gewähren. — Die Stadtverordneten erklärten sich damit einverstanden.

7. Bewilligung einer Beihilfe an die evangelische Frauenhilfe.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Bremer.)

76 erholungsbedürftige Kinder waren im vorigen Jahre von der Frauenhilfe während der großen Ferien in den Liegnitzer Kreis gesandt worden; in diesem Jahre weilten 32 Kinder dort, wofür eine Beihilfe von 50 Mk. gewährt werden soll. — Die Versammlung bewilligte den Betrag.

8. Bewilligung von Teuerungszulagen.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Dr. Walter.)

Der Referent teilte mit, daß dieser Beratungsgegenstand, der ursprünglich die geheime Sitzung beschäftigen sollte, noch nachträglich auf die Tagesordnung der öffentlichen Beratung gesetzt worden sei. Es handele sich bei dieser Magistratsvorlage um die Bewilligung von Teuerungszulagen an städtische Arbeiter, Straßenaufseher, Schuldiener, Hilfspolizeibeamte und Angestellte ähnlicher Art, soweit sie nicht Beamteneigenschaften besitzen. Die Magistratsvorschläge seien nicht auf Anträge der städtischen Arbeiter gemacht, sondern entspringen dem freien Entschluß der städtischen Körperschaften. Zum erstenmal seien diese Teuerungszulagen im Jahre 1915 bewilligt worden, 1917 habe man die dafür aufgewendeten Beträge erhöht. Bei der neuen Zuwendung sollen besonders kinderreiche Familien bedacht werden. Bis jetzt seien monatlich 1199 Mk. Kinder- und Ehefrauzulagen gezahlt worden. Die neue Vorlage des Magistrats sehe eine Erhöhung von insgesamt 729 Mk. pro Monat vor. Im ganzen werden also 1928 Mk. monatlich, das sind über 23 000 Mk. im Jahre, für diese Teuerungszulagen erforderlich sein. — Die Stadtverordneten erklärten sich ohne Debatte mit der Magistratsvorlage einverstanden.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpft. — An diese schloß sich noch eine geheime Beratung.

Der fünfte Tag der Schlacht um Cambrai.

Der gestrige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wehrten wir heftige Angriffe des Feindes ab. An ruhigen Frontabschnitten bei St. Quentin, nordwestlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vorspringender Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nördlich von Staden machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. Zu beiden Seiten der von Aubers auf Roeselare und Mini führenden Straßen rannte der Feind mehrfach vergeblich an. In Ledegem faßte er Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Menin zeichneten sich das sächsische Reserve-Grenadier-Regiment 100 unter Führung des Oberleutnants von Aegidi ganz besonders aus. Auch das Infanterie-Regiment 132 unter Führung des Majors Pause hat hier bei den letzten Kämpfen Besonderes geleistet. Feindliche Teilangriffe südlich von La Bassee wurden abgewiesen.

Der 5. Tag der Schlacht um Cambrai endete wiederum mit einem vollen Mißerfolg für den Gegner. Nördlich von St. Court schlugen schlesische und kurhessische Regimenter achtmalige Anstürme des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorübergehend über Abancourt, Bantigny und südlich von Blecourt auf Couvillers vor. Unser Gegenangriff, bei dem sich das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55 wiederum besonders auszeichnete, warf den Feind über Abancourt und Bantigny hinaus zurück und befreite die tapferen württembergischen Regimenter von Blecourt aus der Umklammerung von dem Gegner. Bei und südlich von Cambrai brachten Regimenter der bewährten 3. Marine-Infanterie-Division, sowie Schleswig-Holsteinische, Brandenburgische und Bayrische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Rumilly blieb in Feindeshand.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Zwischen Le Catelet und der Oise verlief unsere Front in vorletzter Nacht östlich an St. Quentin vorbei nach Bethinicourt. An der Oise gegen die Abschnitte von Estrees—Joncourt—Lesdin entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Beiderseits Sequehart drang der Feind ein. Gegenangriffe ostpreußischer und posenscher Bataillone, unter persönlicher Führung des Divisions-Kommandeurs General von der Chevalerie, warfen ihn wieder zurück. St. Quentin, in dem gestern nur noch Erkundungs-Abteilungen standen, wurde vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorpostengefechte zwischen Ailette und Aisne.

Nordwestlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Vesle in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte in schwachen Abteilungen, und dann am Abend in Linie Bantelay—Villers—Francquen.

In der Champagne nahm der Franzose seine einheitlichen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittag gegen die Front von Ste. Marie-a-Py bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linien bis Somme-Py und Aure. Seine Angriffe sind gescheitert. Oertliche Einbruchsstellen wurden meist durch Gegenstöße wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front stehenden preußischen und bayrischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterie-Regiment Nr. 406 besonders aus. Die in vorletzter Nacht beiderseits der Aisne neubezogene Stellung verläuft von Monthois über Challerange, den Wald von Antry, nördlich von Binarville, quer durch den Argonnerwald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser Front mehrfache feindliche Angriffe ab.

Heeresgruppe von Gallwitz.

In örtlichen Angriffsunternehmungen warfen wir den Amerikaner aus dem Ogons-Wald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann von Schleich errang seinen 35., Vizefeldwebel Mai seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Verlängerung der fleischlosen Wochen.

Die Verlängerung der fleischlosen Wochen unterzieht die „Amtliche Zeitung des Deutschen Fleischerverbandes" einer eingehenden Besprechung und kommt dabei zu folgenden Schlüssen: Die bisherigen fleischlosen Wochen hatten eine innere Begründung dadurch, daß es hierdurch möglich war, einen größeren Teil des Viehbestandes durch das Herbstfutter in einen besseren Ernährungszustand zu bringen, als er im anderen Falle bei früherer Schlachtung vorlag. Nach Beendigung der Weide hört dies aber auf. Die Tiere müssen auf den Stall genommen werden, und dann fragt es sich, ob hierfür auch das genügende Futter, und zwar nicht nur das Erhaltungsfutter, vorhanden ist. Nach den bisherigen Mitteilungen über die Futterernte scheint dies sehr zweifelhaft zu sein. Durch die fleischlosen Wochen werden vierteljährlich etwa 200 000 bis 300 000 Rinder erspart. Dies ist 1—1½ Prozent des normalen Rindviehbestandes und wiegt deshalb nicht allzu schwer. Wenn man aber nun ein Jahr lang und länger den herabgekommenen Ernährungszustand des Schlachtviehs vor Augen gehabt hat, muß man dennoch sich fragen, ob nicht durch eine Verminderung des Viehbestandes eher eine Besserung der Gesamtlage herbeigeführt werden könnte als durch eine Vorratspolitik. Wenn auch die letztere im Hinblick auf die Zukunft selbst vom fleischergewerblichen Standpunkt aus den Vorzug verdient, so muß mit Rücksicht auf die Vermeidung von großen Schwankungen in der Volks- und Fleischernährung doch davor gewarnt werden, die fleischlosen Wochen und die damit verbundene Hebung der Viehstückzahl länger auszudehnen als im Hinblick auf die Futtermittelvorräte zulässig ist. Auch die Verbraucher wehren sich hiergegen.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde dem Vizefeldwebel Paul Schramm, Sohn der Witwe Schramm in Ober Waldenburg, verliehen. Schramm erwarb sich bereits 1915 das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt: Landsturmmann Frisör Emil Schier aus Weißstein.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe haben erhalten die Herren Stadträte Fridrich, Schulz und Vollberg und Herr Kaufmann Fabig von hier.

* **Zeichnung für die 9. Kriegsanleihe.** Wie wir erfahren, hat die Waldenburger Stadt-Sparkasse für die 9. Kriegsanleihe vorläufig 1 000 000 Mark gezeichnet.

* **Wohltätige Stiftung.** Die Firma Fabig & Kühn, G. m. b. H., hierselbst, hat der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime in Wiesbaden als einmalige Unterstützung den Betrag von 1000 Mk. überwiesen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diesem Beispiel noch recht viele Firmen folgen würden, damit dieses segensreiche Institut immer mehr in die Lage versetzt wird, seine vornehme Aufgabe erfüllen zu können.

* **Der Ertrag des Vortragsabend von Fräulein Seibt** am 29. September betrug durch Verkauf von Karten, Programms und freiwillige Spenden 350 Mark. Davon gehen auf Unkosten ab 50 Mk.; zur Verteilung kommen 300 Mk.: 100 Mk. der Städtische Frauenverein, 100 Mk. der Vaterländische Frauenverein, 100 Mk. der Ober Waldenburger Suppenverein, der monatlich eine bedeutende Zahl von Portionen an alte und arme Frauen der Stadt verteilt.

* **Auf eine, den Verkehr mit Kraftfahrzeugen betreffende Anordnung des stellv. Generalkommandos,** welche im Anzeigenteil der heutigen Nummer enthalten ist, weisen wir hierdurch hin.

Zur Beachtung!

Diejenigen Bezieher unseres Blattes, welche dasselbe durch Austräger zugestellt erhalten, bitten wir, sich den Namen desselben merken, und uns bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Bestellung des „Wochenblattes" angeben zu wollen, damit wir event. Uebelständen abhelfen können.

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes".

* **Zwei Monate „Schonzeit" im Postverkehr.** Auch bei der am 1. Oktober in Kraft getretenen Postgebührenerhöhung sind, wie bei der letzten Gebührenordnung, Uebergangsbestimmungen erlassen, wonach während der ersten beiden Monate der Geltungsdauer der neuen Sätze, also für Oktober und November, von der Erhebung eines Strafportos abzusehen und nur der Unterschied der bisherigen und neuen Gebühren nachtzuzahlen ist. Diese Bestimmung bezieht sich auf Briefe im Orts- und Nachbarortsverkehr, sowie auf Postkarten im Fernverkehr.

✱ **Nieder Hermsdorf. Verschiedenes.** Die Folgen des Werfens mit Steinen von Kindern auf der Straße zeigt wieder einmal ein Fall, der sich Anfang dieser Woche am hiesigen Waisenhaus zugetragen hat. Dort wurde eine Dame mit einem faustgroßen Stein an den Kopf getroffen, daß sie sofort zusammenbrach und in Ohnmacht fiel. Wie die Ermittelungen ergeben haben, hat ein Knabe nach Kastanien geworfen und dabei die Dame getroffen. — Zu Ehren des 25jährigen Dienstjubiläums des Amts- und Gemeindesekretärs Köcher und des Gemeindehauptkassen-Rendanten Koehler fand am Dienstag vormittag im Gemeindeverordneten-Sitzungszimmer eine schlichte Feier statt. Es waren erschienen außer den Jubilaren mit Angehörigen Bürgermeister Klinner, Herren vom Gemeindevorstand und die Beamten und Angestellten der Gemeinde. Die Feier bestand in einer Ansprache des Bürgermeisters Klinner und wurde den Jubilaren für die der Gemeinde geleisteten Dienste eine Brieftasche mit Inhalt überreicht. Außerdem wurde Sekretär Köcher zum Obersekretär ernannt. — Im Monat September 1918 wurden beim hiesigen Einwohner-Meldeamt 46 Anmeldungen mit einem Zuzuge von 57 Personen und 81 Abmeldungen mit einem Abzuge von 99 Personen gemeldet. Umzüge sind 25 mit einer Personenzahl von 62 angezeigt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 26 Geburten und 13 Sterbefälle. Ferner wurden 2 Aufgebote bestellt und 3 Eheschließungen vollzogen. — An Kriegsfamilien-Unterstützung sind in 380 Fällen 13 200,54 Mk. gezahlt worden. Davon entfallen auf das Reich 11 353,46 Mk. und auf den Kreis bezw. die Gemeinde 1847,08 Mk. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurden 7692,93 Mk. aufgewendet.

Weißstein. Einbruchsdiebstähle. Im Hause Hochwaldstraße 8b wurde ein nächtlicher Einbruch verübt und dem Grubenaufseher Krause Kaninchen und eine Henne gestohlen. — In derselben Nacht wurde dem Grüner Weg Nr. 7 wohnenden Bergbauer Rößler aus dem Garten Wäsche im Werte von etwa 100 Mk. gestohlen. — Einem Schlepper wurde aus der Badeanstalt auf dem Juliusschacht ein Paar Lederschuhe gestohlen.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine Gasexplosion ereignete sich hier im Hause Tauentzienstraße 29. Dort war bisher die Malerwerkstatt Rembrand untergebracht. Vom 1. Oktober ab hat dort ein militärisches Außenkommando seinen Sitz. Beim Abzuge der Werkstatt sind nach Entfernen der Gasbeleuchtungskörper offenbar die Zuleitungsrohre nicht abgedichtet worden, sodaß eine Gasausströmung erfolgt ist. Das Gas ist abends, als zwei Soldaten, Schreiber des Außenkommandos, die Räume mit Licht betraten, explodiert. Der eine der Soldaten wurde unbedeutend im Gesicht und an den Händen verletzt, dem anderen sind nur die Haare versengt worden. Dagegen ist die Decke des Raumes aufgerissen, die Wände sind eingedrückt, die Fenster und Türen zersplittert, die Fensterscheiben im ganzen Hause bis hinauf zum dritten Stock zertrümmert, sogar im gegenüberliegenden Hause die Fensterscheiben zersprungen. Die Feuerwehr erschien alsbald und konnte, da kein Brand stattgefunden hatte, gleich an die Abräumung der Trümmer gehen.

Schweidnitz. Ein großer Betrug wurde durch das Eingreifen der hiesigen Kriminalpolizei vereitelt. Im Laufe der letzten Tage erhielten eine Anzahl Großmühlen und große landwirtschaftliche Betriebe in hiesiger Gegend eine dringende Aufforderung des hiesigen Landratsamts zur Bereitstellung großer Mengen von Getreidemehl, die angeblich aus besonderen Gründen zur schleunigen Verteilung an die arbeitende Bevölkerung gebraucht würden. Die amtlichen Aufforderungen waren auf Vordrucken des hiesigen Landratsamtes gefertigt und enthielten auch den Amtssiegel sowie das Faksimile des Königlichen Landrats Frhrn. v. Zedlitz. Einen derartigen Auftrag erhielt u. a. die Dampfmühle in Gräditz, bei der ein großes Quantum Mehl am Montag nachmittag zur Ablieferung bereitstehen sollte. Die Mühle hielt in letzter Stunde noch einmal Rückfrage beim Landratsamt, und nunmehr wurde festgestellt, daß von irgend einer Anforderung keine Rede sein konnte. Sofort erfolgte die Entsendung von Kriminalbeamten nach Gräditz, wo im Laufe des Spätnachmittags ein gutgekleideter Herr eintraf, der sich als Beauftragter des Landratsamtes legitimierte und die Unterhandlungen aufnahm. Er wurde sofort verhaftet und als ein Bureauangestellter des Schweidnitzer Landratsamtes, namens Wittig, festgestellt. Für die Verwertung der erschwindelten Getreidemassen an geeigneter Stelle waren bereits umfassende Vorbereitungen getroffen, wozu der Verhaftete besondere Verträge ausgearbeitet und entsprechende Briefvordrucke vorbereitet hatte. Wittig, der der Sohn eines hiesigen Bahnbeamten ist, wurde inzwischen in das Gerichtsgefängnis überführt. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Schweidnitz. Gräßlicher Selbstmord. Am Sonnabend früh gegen 7 Uhr hörte der Waldwärter Hoffbauer im städtischen Forstrevier Leutmannsdorf einen verdächtigen Schuß fallen. Eine Stunde später fand er in der Nähe des Kroatenbrunnens den Holzschläger und Hausbesitzer Paul Güttler aus Oberleutmannsdorf an seiner Arbeitsstelle auf dem Rücken liegend ohne Kopf vor. Die Untersuchung ergab, daß G. Selbstmord begangen hatte, indem er sich, auf dem Rücken liegend, eine Dynamitpatrone ans Ohr legte und diese mittels Zündschnur zur Explosion brachte, wodurch ihm der Kopf vollständig zerrissen wurde.

Liegnitz. Provinzialverbandstag schlesischer Kreuzbündnisse. Der Provinzialverband schlesischer Kreuzbündnisse hielt am Sonnabend und Sonntag seinen dritten Verbandstag hierselbst ab. Dominikanerpater Sabok (Berlin) sprach über die Zwecke und Ziele der Kreuzbündnisse. Registrator Anforge erstattete Bericht über die Tätigkeit der hiesigen Ortsgruppe. Studienrat Kretschmer gab einen Ueberblick über die Entwicklung des Verbandes, und Oberkaplan Reichel sprach über Trinkerfürsorge. Als Ort der nächsten Tagung wurde Königshütte bestimmt. Den Beschluß der angeregt verlaufenen Tagung bildete eine große Festversammlung im Wintergarten.

Neisse. Wechsel in der Leitung des Stadttheaters. Weil die Direktion des Stadttheaters gar zu sehr dem gesunkenen Kunstgeschmack unseres heutigen Theaterpublikums entgegenkam und immer schlechtere Kost bot, erhob hiergegen die Stadt Einspruch. Jetzt wurde unter den 82 Bewerbungen um die Direktion des Stadttheaters Oberregisseur Hans Thiede vom Deutschen Theater in Hannover gewählt, unter dessen Leitung heut die Winterspielzeit eröffnet wurde. Die Direktion Goeschke, die durch Herrn Thiede abgelöst wurde, hatte 50 Jahre das Stadttheater inne.

Luftleer oder gasgefüllt

Wer braucht die Millionen

Wotan-Lampen

Jeder Elektro-Installateur weiß es

einiger höflichen Redensarten beschränkt, ohne daß sich der eine zum andern irgendwie hingezogen gefühlt hätte.

So trat der Polizeidirektor dem Manne, der über seines Sohnes Zukunft und über seine eigene Existenz entscheiden sollte, heute wie einem Fremden gegenüber, und es gab in ihren bisherigen Beziehungen nichts, das ihm die namenlose Pein dieser Begegnung hätte erleichtern können.

Doktor Delmonte mußte bereits Weisung gegeben haben, den erwarteten Besucher ohne weiteres zu ihm zu führen, denn ohne daß ihm erst die Folter des Wartens auferlegt worden wäre, öffnete sich vor dem Polizeidirektor die gepolsterte Flügeltür des Privatkabinetts. Delmonte erhob sich bei seinem Eintritt aus dem Schreibsessel und begrüßte ihn mit leichter Verbeugung. Aber er ging ihm nicht entgegen und reichte ihm auch nicht die Hand, wie es wohl unter andern Umständen geboten gewesen wäre.

„Ich habe Sie erwartet, Herr Polizeidirektor — bitte, nehmen Sie Platz!"

Harmening hatte nicht die Absicht gehabt, sich zu setzen. Aber seitdem er die Schwelle dieses Gemaches überschritten hatte, fühlte er sich nicht mehr ganz sicher in den Knien, und darum leistete er der Aufforderung Folge.

„Mein Sohn, Herr Doktor, hat mir soeben ein Geständnis seiner Verirrung abgelegt", begann er mit leiser Stimme, „und Sie werden sich vorstellen können, in welchem Gemütszustande ich mich befinde."

„Gewiß kann ich das. Und ich selbst beklage aufs tiefste, daß wir uns aus solchem Anlaß begegnen müssen. Aber ich hoffe zuversichtlich, Herr Direktor, daß wir zu einer Verständigung gelangen werden."

Harmening hatte bis dahin kaum gewagt, dem Manne ins Gesicht zu sehen. Erst der ermutigende Klang dieser Einleitung veranlaßte ihn, den Blick zu erheben. Aber das Gesicht, das er da vor sich hatte, war vollkommen undurchdringlich. Es war nicht schön und nicht häßlich, ein ziemlich regelmäßig gebildetes Alltagsgesicht mit massiver, viereckiger Stirn und einem markanten Zug von Energie um den Mund. Für einen etwa Fünfunddreißigjährigen war die Haut auffallend glatt und rosig. Aber das mochte wohl das Ergebnis einer sorgsamen Pflege sein; denn Doktor Delmonte hielt offenbar sehr viel auf seine äußere Erscheinung. Sein kurz gehaltener, spitz zugeschnittener dunkler Vollbart war von tadelloser Form, seine Kleidung von fast stutzerhafter Eleganz und seine Fingernägel so schön poliert wie die einer eitlen Modedame. Er bemühte sich nicht, dem Vater des ungetreuen Bankbeamten eine entrüstete Miene zu zeigen; aber in seinem Gesicht war ebensowenig etwas von jenem Mitleid zu lesen, auf das Harmening jetzt doch all seine Hoffnung setzen mußte.

„Darf ich fragen, Herr Doktor, was Sie zu tun beschlossen haben?"

„Die Sache ist ja, wie Sie mir zugeben werden, an und für sich verzweifelt ernsthaft — um so ernsthafter, als meine beiden Kollegen im Direktorium grundsätzliche Gegner der bei vielen Banken herrschenden Gepflogenheit sind, Unredlichkeiten der Angestellten mit Rücksicht auf das Renommee des Instituts vor der Oeffentlichkeit zu verheimlichen. Gelangt der Sachverhalt erst einmal zu ihrer Kenntnis, so würde mein Einfluß nicht mehr hinreichen, eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu verhindern."

„Aber gibt es denn überhaupt eine Möglichkeit, ihnen diese Kenntnis vorzuenthalten?"

„Darauf sollte ich pflichtgemäß eigentlich mit nein antworten. Denn es läge mir natürlich ob, in einer sofort abzuhaltenden Direktionssitzung den Fall zur Sprache zu bringen. Aber ich bin doch schließlich nicht nur Beamter, sondern auch Mensch. Und da es sich nun einmal so gefügt hat, daß ich allein von der strafbaren Handlung Ihres Sohnes weiß, so würde ich mich vielleicht — wenn auch nicht ohne Kampf und ohne ernste Gefahr für meine eigene Stellung — entschließen, das Vorgefallene vor meinen Kollegen wie vor aller Welt geheim zu halten. — Sie können doch die veruntreute Summe auf der Stelle ersetzen, Herr Polizeidirektor?"

Harmening hatte diese Frage erwarten müssen, und er hatte Zeit genug gehabt, sich auf ihre Beantwortung vorzubereiten. Trotzdem war er jetzt, im Augenblick der Entscheidung, noch ebenso unentschlossen, wie er es vorhin Liebenow gegenüber gewesen war. Wohl dachte er an seinen unglücklichen Sohn, an seine eigene Karriere, die rettungslos vernichtet war, wenn es zu einer Anzeige kam — und wohl dachte er auch an seine arme, schuldlose Tochter, deren Lebensglück durch einen öffentlichen Skandal für immer in Trümmer geschlagen werden mußte; aber alles, was vornehm und ehrenhaft in ihm war, lehnte sich trotzdem ungestüm auf gegen die Vorstellung, der im Grunde überaus törichten Opferwilligkeit eines vielleicht leidenschaftlich verliebten jungen Mannes seine Rettung zu verdanken. War er vorhin unter dem Einfluß von Liebenows Beredsamkeit nahe daran gewesen, sein hochherziges Anerbieten anzunehmen, so wollte es ihm jetzt mit einem Male wieder als etwas ganz Unmögliches erscheinen, als eine Ehrlosigkeit, die vielleicht noch schlimmer wäre als die Verirrung seines Sohnes.

„Kann ich erfahren, Herr Doktor, wie groß die Summe ist?"

„Sie beläuft sich nach meinen vorläufigen Feststellungen, die übrigens mit den Angaben Ihres Sohnes übereinstimmen, auf nahezu sechsundvierzigtausend Mark."

Noch ein sekundenlanges Zaudern, dann schüttelte Harmening den Kopf. „Ich besitze kein Privatvermögen, und die Einkünfte meiner amtlichen Stellung haben gerade für meine Lebensführung und für die Erziehung meiner Kinder ausgereicht. Eine solche Summe sofort oder auch nur in absehbarer Zeit aufzubringen, geht über meine Kraft."

„Das wäre freilich sehr schlimm! — Gibt es denn unter Ihren Bekannten niemand, der Ihnen das Geld vorstrecken würde, ohne daß Sie zugleich über die Art seiner Verwendung Rechenschaft geben müßten?"

„Da ich eine genügende Sicherheit nicht zu bieten vermag, woher sollte ich den Mut nehmen, mich an irgend jemand zu wenden?"

„Unter solchen Umständen wäre allerdings kaum noch eine Möglichkeit vorhanden, das Schlimmste von Ihrem Sohne abzuwenden. Der fehlende Betrag muß auf der Stelle ersetzt werden — ganz buchstäblich genommen auf der Stelle — denn schon heute abend beim Kassenabschluß würde die Entdeckung unfehlbar erfolgen."

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

4. Oktober.

1515: * der Maler Lukas Cranach d. J. in Wittenberg († 1586). 1669: † der Maler Rembrandt in Amsterdam (* 1606). 1830: Belgien erklärt sich unabhängig. 1859: † Karl Bädeker, Begründer der nach ihm benannten Reisehandbücher, in Koblenz (* 1801). 1864: † Theodor Fliedner, Begründer des protestantischen Diakonissenwesens, in Kaiserswerth (* 1800). 1877: † der Schauspieler Eduard Devrient in Karlsruhe (* 1801). 1904: † der Militärschriftsteller Karl Tanera zu Lindau im Bodensee (* 1849).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt".

Nr. 232. Waldenburg, den 4. Oktober 1918. Bd. XXXXV.

„Das Schloß der Sehnsucht."

Roman von Anny von Panhuys.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Der Fürst strich mit der Rechten sanft über den braunlockigen Kopf Ferdinandes. Er fühlte, wie er der Zärtlichkeit seines Kindes gegenüber schwach wurde.

Nichts hatte ihn bisher überzeugen können, daß die große Ausgabe für den Ersatz des Perlensterns eine Notwendigkeit war, auch nicht die stolzen Prinzessinnenworte von vorhin, aber diese kosende Mädchenstimme wirkte wie Sonnenglut, die auf ein Schneefeld scheint.

„Mädel, Mädel, Du wirfst mir mit Deinem Bitten einen Vorsatz um, den ich felsenfest gewähnt. Bedenke doch, Kind, der Berliner Juwelier brachte fünfzigtausend Mark für die eine große und die sieben kleineren Perlen, aus denen sich der Stern zusammengesetzt, in Anschlag. Fünfzigtausend Mark sind keine Bagatelle, und wenn ich es mir, wie mir der Kammerrat förmlich vorwirft, auch leisten kann, so sagt mir mein Kopf doch immer wieder: Nein, sei gescheit, behalte das Geld für Wichtigeres."

Langsam hoben sich lange, dunkle Wimpern und braune Augen schauten vorwurfsvoll.

„Oh, Vater, gibt es denn Wichtigeres als das Glück Deiner Tochter? Der Wunsch, das Diadem so zu tragen, wie Mutter es getragen, als sie mit Dir vom Priester zusammengegeben wurde, sitzt in mir und bohrt wie eine große, starke Sehnsucht."

Sie lächelte sanft.

„Sieh, Vater, das Diadem wird ja doch aller Voraussicht nach niemals mein Eigentum für längere Zeit. Ich werde es doch wahrscheinlich nur ein einzigesmal in meinem Leben tragen. Denn wenn Bruder Rudolf heiratet, so gebührt seiner Gattin als der zukünftigen Fürstin von Sternburg-Renneck das Schmuckstück, bis es dann wieder ihre Tochter tragen wird oder auch am Trauungstage ihrer Schwiegertochter. So viele, viele werden nach mir kommen, die das funkelnde Diadem tragen, öfters tragen als ich. Und auch deshalb, Vater, erfülle meinen Wunsch, denn nie darf einer in der Familie das Recht haben, naserümpfend zu sagen: Wer mag der Sternburg gewesen sein, dem falsche Perlen nicht zu gering dünkten, um sie für das schöne, echte Wahrzeichen seines Hauses, den Stern, zu verwenden?"

Der Fürst empfand, wie sich das Netz von Ferdinandes Beredsamkeit immer fester um ihn legte, aber immer noch wehrte er sich.

„Ach Mädelchen, verliere Dich nicht zu weit in die Zukunft. Dein Bruder denkt vorläufig noch mit keinem Gedanken ans Heiraten, er genießt voll und ganz seine Bonner Studienzeit, die ich ihm aufrichtig gönne, und, um von Dir persönlich zu sprechen, so äußertest Du selbst, Du würdest das Diadem voraussichtlich nur ein einzigesmal tragen, und deshalb sehe ich durchaus nicht ein —"

Ferdinande hielt ihm den Mund zu.

„Väterchen, liebes, liebes Väterchen, ich will auch gar keine Beweisgründe mehr ins Treffen führen, ich will Dir nur noch einmal sagen, daß Du mich durch die Erfüllung meiner Bitte unendlich beglücken würdest."

Da seufzte Seine Durchlaucht tief auf.

„Herrgott, Mädel, ich bin schon ganz durcheinander, laß mich doch wenigstens ein bißchen überlegen."

Er schob Ferdinande sanft von sich.

„Weißt Du, Kind, ein festes Versprechen will und kann ich Dir nicht geben, aber ich werde mich nächstens mit einem Frankfurter Juwelier in Verbindung setzen. Möglich, daß er mir ein besseres, annehmbareres Angebot als sein Berliner Kollege machen kann."

Die schlanke Prinzessin jubelte laut auf.

„Wie lieb und gut Du bist, Vater."

Der Fürst schüttelte den Kopf.

„Nicht zu optimistisch sein", warnte er, „damit Dich eine neue Enttäuschung nicht zu hart trifft."

Ferdinande lächelte ihr sonnigstes Lächeln.

„Jetzt ist's Frühling, und im Spätherbst heirate ich erst. Vorläufig bin ich froh, daß ich Dein schroffes „Nein", das wie ein Schlußzeichen hinter meiner Hoffnung stand, umgerannt habe. Alles andere wird sich finden!"

Sie erfaßte mit zierlich vorgestreckten Fingern die Rechte des Vaters und zog sie, in tiefem Hofknix zusammensinkend, an ihre Lippen.

„Gestatten mir, Eure Durchlaucht, aus tiefstem Herzen für die Gnade der Hoffnung zu danken, die mir Eure Durchlaucht gaben."

Der Fürst lachte.

„Schelmin!“ Und dann drückte er seiner Tochter einen kräftigen Kuß auf und schob sie zur Tür hinaus.

Er mußte weiterarbeiten; es galt noch viele persönliche Briefe zu erledigen.

* * *

Fürst Sternburg-Renneck hatte recht daran getan, seine Tochter vor allzugroßem Optimismus zu warnen, denn nachdem er sowohl selbst als auch der Kammerrat mehrmals Besprechungen mit einem der ersten Frankfurter Juweliere gehabt, war das letzte Ergebnis doch so ziemlich dasselbe wie das, zu dem der Berliner Juwelier gekommen.

Nur um eintausend Mark stellte sich der Voranschlag des Frankfurter Juweliers niedriger.

So kam es, daß sich der Fürst nicht entschließen konnte, Ferdinandes Wunsch zu erfüllen.

Es tat ihm aufrichtig leid, aber er hatte sich fest vorgenommen, nicht soviel Geld für die Perlen zu bewilligen.

Nun hatte der Fürst in Begleitung seines Kammerrats den Frankfurter Juwelier zum letzten Male aufgesucht und etwas verstimmt verließen beide das vornehme Geschäft.

Es war schon abendlich dämmerig und die Gaslaternen warfen hellen Schein auf die belebte Kaiserstraße, auf der die beiden Herren, sich über das Thema vom Perlenstern unterhaltend, dahinschlenderten.

Der Zug, mit dem sie nach Sternburg zurückkehren konnten, ging erst in ungefähr zwei Stunden, und der Fürst schlug vor, irgendwo das Nachtessen zu nehmen.

Da blieb der Fürst plötzlich vor einem der hellerleuchteten Lichtspieltheater stehen und meinte:

„Ich war schon lange in keinem Kino mehr, wollen wir uns damit ein bißchen die Zeit vertreiben?“

Er wartete erst gar keine Antwort ab und las laut, was auf der großen, mit auffallend buntem Blumengerank ummalten Ankündigungstafel stand:

„Heute erste Vorführung des neuen herrlichen Filmschauspiels: „Das Schloß der Sehnsucht“, mit der berühmten Beate Rüdiger in der Hauptrolle.“

Der Fürst zupfte an seinem Bärtchen.

„Wenn es Ihnen recht ist, bester Holms, könnten wir hier drinnen ein Stündchen verbringen.“

„Aber selbstverständlich, Durchlaucht“, lächelte der Kammerrat.

„Pst, pst!“ Der Fürst legte den Finger an die Lippen. „Sie wissen doch, unterwegs heiße ich nur Herr v. Renneck.“

Man trat zur Kasse und Ernst v. Holms forderte zwei Einlaßkarten.

Kaum daß die Herren auf ihren Plätzen saßen, begann eine Tierdressurnummer auf der Leinwand.

Der Fürst gähnte leicht.

„Eigentlich immer dasselbe, zum Einschlafen.“

Holms lachte.

„Nur Geduld, Herr v. Renneck, bald kommt das Schloß der Sehnsucht.“

„Wird schönes Blech sein“, brummte der Fürst.

Bei sich dachte er: Wir hätten lieber essen gehen sollen und ein gutes Glas Wein trinken.

Seine Durchlaucht war niemals einem guten Glas Wein abgeneigt.

Aber er sagte nichts weiter, sondern sann vor sich hin, bis der nächste Film begann.

„Pah —“, machte er langgedehnt, „Kinder im Kino auftreten zu lassen, ist noch öder als eine Dressurnummer.“

Auf der Leinwand zeigte sich ein Zimmer und darinnen stand ein kleines Mädchen, das hatte eine runde Dose in der Hand und schaute bewundernd darauf nieder. Es streichelte die Dose, drückte sie ans Herz und hielt sie dann mit vorgestrecktem Arme dem Beschauer entgegen.

Dabei vergrößerte sich die Dose zusehends, wuchs und wuchs, um erst das Kind zu verdecken und schließlich die ganze helle Leinwand auszufüllen.

Auf dem Dosendeckel aber sah man in matter Silberumrandung ein Bild, das Bild eines schönen alten Schlosses mit hohen Mauern und efeuumwachsenem Turm.

Der Fürst, der noch eben eine so abfällige Bemerkung geäußert, saß mit starren Augen und rührte sich nicht.

Nach einem Weilchen flüsterte er dem Kammerrat zu:

„Verstehen Sie, was das bedeutet, Herr v. Holms? Wie kommen die Menschen zu der Dose, die uns vor acht Jahren abhanden kam und nach der ich, wie ich meine, doch gründlich forschen ließ?“

Die Stimme des Fragers war rauh, trotz des gedämpften Tones.

Ernst v. Holms fragte hastig zurück:

„Ist das wirklich die Dose, die am Todestage der Hochseligen ebenso spurlos verschwand wie der Perlenstern?“

„Zweifellos“, erfolgte die Antwort des Fürsten.

„Ich stehe vor einem Rätsel“, flüsterte es zurück, und dann herrschte wieder Schweigen zwischen den beiden Herren, die jetzt mit angespanntester Aufmerksamkeit den weiteren Fortgang des Stückes verfolgten.

Nachdem die Dose in der vergrößerten Form wohl zwei Minuten lang dem Publikum den Anblick des Schlosses gegönnt, schrumpfte sie langsam wieder zu ihrer ursprünglichen kleinen Rundung zusammen, lag wie vordem in der Hand des kleinen Mädchens.

Man erfuhr durch den weiteren Verlauf des Stückes, daß die Eltern des Mädchens gestorben waren und diese Dose für sie das einzige Andenken an die geliebten Toten bedeutete. Man erfuhr ferner, daß die Waise für das Schloßbild der Dose schwärmte und all ihre Sehnsucht bei diesem Bilde wie in einem Hafen landete.

Die nächste Szene zeigte das Kind als erwachsenes junges Mädchen im Zwiespalt mit ihren Pflegeltern, die sie einem häßlichen reichen Manne vermählen wollten. Doch das schöne Geschöpf weigerte sich mit aller Kraft. Wenn man sie aber gar zu hart bedrängte, schlich sie sich in ihr Stübchen und holte heimlich das von den Eltern ererbte Andenken hervor. Sie hielt dann die Dose in der Hand und plötzlich wuchs alsbald in irgend einer Zimmerecke das Schloß ihrer Sehnsucht auf mit hohen Mauern und dunklen Bäumen und dem efeuumsponnenen Turm.

Der Fürst bog sich wieder zu seinem Begleiter hinüber.

„Das ist doch das Sonderbarste, was mir bis jetzt vorgekommen“, raunte er. „Allem Anschein nach hat man unser Schloß einfach nach dem Bilde auf der entwendeten Dose vergrößert und abgefilmt.“

Der Kammerrat bat leise:

„Wollen nachher darüber reden. Wenn das Stück aus ist, brechen wir am besten gleich auf.“

Mit Spannung folgten die Herren dem weiteren Verlauf der Vorgänge, die auf der Leinwand vorüberzogen:

Die Waise erduldete ein wahres Martyrium, bis endlich ein Mann in ihr Leben trat, dem sie in Liebe zugetan war. Nach schweren Kämpfen ward sie die Seine und als er mit ihr in sein Heim fährt, erkennt sie schon von weitem in den Mauern, die sich von fern zeigen, das Schloß ihrer Sehnsucht.

„Das war der Schluß!“

Der Fürst erhob sich bereits und beide Herren nützten den Augenblick, da es im Zuschauerraume hell ward, um den langgestreckten Saal zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Reine Hände.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

„Das eben ist es, was ich unter allen Umständen verhindern möchte“, rief der Kommissar mit Wärme. „Ein Mann von Ihren Verdiensten und Aussichten darf nicht auf solche Art ohne jedes eigene Verschulden aus dem Geleise geworfen werden.“

„Ganz ohne eigenes Verschulden, mein lieber junger Freund, geschieht es nicht. Ich habe manches gefehlt in der Erziehung meines Sohnes und mit der Wahl eines Berufes, für den er so wenig taugte. Nun muß ich eben die Folgen tragen.“

„Nein, Herr Direktor, das müssen Sie nicht. Und damit es ganz klar werde zwischen uns — damit Sie mich nicht für einen taktlos Zudringlichen halten, lassen Sie mich Ihnen nun auch alles sagen. Es ist gewiß der denkbar ungeeignetste Augenblick für eine solche Erklärung, aber Ihre Zurückweisung zwingt mich, sie abzugeben. Ich liebe Ihre Tochter Alice, und ich hege die Hoffnung, sie von Ihnen zur Frau zu erhalten. Ihrem künftigen Schwiegersohne aber werden Sie doch wohl gestatten, mit einem Opfer, das er gar nicht als ein solches empfindet, das drohende Verhängnis von Ihrem Hause abzuwenden.“

Vielleicht hatte sich Harmening im Verlaufe der Unterredung auf etwas derartiges gefaßt gemacht, denn seine Ueberraschung schien jedenfalls geringer als seine Ergriffenheit. Ohne daß er sich bemüht hätte, die tiefe Rührung zu verbergen, die ihm das Wasser in die Augen trieb, erfaßte er die Hand des Kommissars.

„In der Tat, mein Lieber, Sie haben den Augenblick für Ihre Werbung sehr unglücklich gewählt. Vor einer Stunde noch hätte ich Sie wahrscheinlich mit Freuden als meinen Sohn willkommen geheißen, denn ich kenne Sie und schätze Sie aufrichtig als einen ehrenwerten, tüchtigen Mann. Jetzt aber —“ und seine Stimme drohte zu brechen — „jetzt aber kann ich Ihren Antrag nicht mehr annehmen. Die Gattin eines Polizeibeamten darf nicht die — die Schwester eines Diebes sein.“

Doch Liebenow gab sich nicht mit dieser Abweisung zufrieden. Mit der warmen Beredsamkeit eines liebenden Herzens führte er seine Sache weiter. Er appellierte an Harmenings väterliche Liebe und stellte ihm eindringlich vor, daß er gar nicht berechtigt sei, ein Anerbieten zurückzuweisen, durch welches wahrscheinlich der ehrliche Name seines Sohnes und das Lebensglück seiner Tochter gerettet werden könnten. Was er sagte, klang so verständig und so überzeugend, daß der lediglich aus einem feinen Ehrgefühl geborene Widerstand des Polizeidirektors wirklich ins Wanken kam.

„Nun wohl, Herr von Liebenow“, erklärte er, „ich kann zwar nicht Ja sagen; aber ich sage auch nicht unbedingt nein. Lassen Sie mich vor allem den sauren Gang zu dem Bankdirektor antreten, der meines Sohnes und damit auch mein eigenes Schicksal in seinen Händen hält. Von dem Verlauf dieser Unterredung wird dann alles Weitere abhängen. Seien Sie versichert, daß ich nicht nur an Paul und an mich, sondern auch an das Glück meiner Tochter denken werde, wenn ich als ein demütig Bittender jenem Manne gegenüberstehe.“

III.

Harmening sah den Bankdirektor Doktor Bruno Delmonte nicht zum erstenmal. Sie waren einander schon wiederholt in diesem und jenem Hause der vornehmen Gesellschaft begegnet. Aber ihr Verkehr hatte sich bei solchen Gelegenheiten auf den Austausch

Unruhen in Mazedonien.

Berlin, 2. Oktober. Wie verlautet, sind die Minister Sanaliew, Medgarow und Mucharow aus dem Kabinett Malinoff ausgetreten. Die oppositionellen Parteien unter Führung Radoslawows haben sich in Sofia versammelt. Ackerbauminister Medgarow erklärte in einer öffentlichen Ansprache die Notwendigkeit der Militärdiktatur. Abgesehen von einigen Zwischenfällen sind in der Hauptstadt keine Unruhen ausgebrochen; dagegen werden aus Mazedonien aus verschiedenen Orten Unruhen gemeldet.

Der Waffenstillstand.

WTB. London, 30. September. Wie Reuter erfährt, ist der bulgarische Waffenstillstand sofort in Kraft getreten und bleibt bis zum Abschluß der Friedensverhandlungen in Kraft. Er ist rein militärischer Natur und wurde von einem französischen General und nicht von Diplomaten abgeschlossen. Unter seinen Bestimmungen befinden sich folgende:

Sofortige Räumung der besetzten Teile Griechenlands und Serbiens, sofortige Demobilmachung der Armee und Uebernahme der Transportmittel aller Art, von Schiffen und Eisenbahnen an die Alliierten. Die Alliierten werden auch die Aufsicht über die Waffen ausüben, die gesammelt und in verschiedenen Teilen des Landes aufgespeichert werden müssen. Die Alliierten erhalten freien Durchzug durch Bulgarien und werden Punkte von strategischer Bedeutung besetzen. In Bulgarien selbst wird diese Besetzung durch englische, französische und italienische Truppen durchgeführt werden, während die griechischen Bezirke von griechischen und die serbischen durch serbische Truppen besetzt werden sollen.

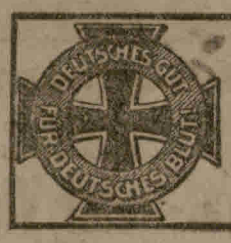
Territoriale Aenderungen am Ende des Krieges wurden mit keinem Wort erwähnt. Man beschloß, alle diese Fragen bis zu den allgemeinen Friedensverhandlungen aufzuschieben. Es wäre sehr verhängnisvoll, die Streitfragen durch einen Einfluß auf die Führung des Krieges ausüben zu lassen. Durch den Abschluß dieser Entscheidungen hofft man, dem Balkan dauernd den Frieden zu sichern.

Die militärische Lage auf dem Balkan.

WTB. Wien, 2. Oktober. (Wiener k. k. Tel.-Corr.-Büro.) Die Blätter erfahren von zuständiger Seite über die militärische Lage auf dem Balkan u. a. folgendes:

Bezüglich der Verpflichtungen, welche Bulgarien in militärischer Beziehung auf sich nahm, trafen noch keine genaueren Nachrichten ein. Die Ereignisse überstürzen sich so, daß den österreichisch-ungarischen Truppen, die in Bulgarien eintrafen, vorerst die Aufgabe zufiel, unseren militärischen und diplomatischen Stationen Schutz angedeihen zu lassen. Ueber neue militärische Unternehmungen seitens der Entente auf dem Balkan ist noch nichts bekannt. Es ist aber doch noch nicht ausgeschlossen, daß sie ihren Vormarsch fortsetzen wird, mit der Absicht, mit kleinen Abteilungen auf Sofia vorzustoßen.

Mag mit dem Waffenstillstand sowohl auf seiten der Entente wie auf Seite der Bulgaren Waffenruhe eingetreten sein, für die österreichisch-ungarischen wie für die deutschen Truppen kann dieser Waffenstillstand selbstverständlich keine Geltung haben und unsere Operationen in Albanien werden keine Unterbrechung erfahren. Bei Beurteilung der allgemeinen Lage ist immer im Auge zu behalten, daß sowohl Albanien wie auch Mazedonien nur Kriegsschauplätze von sekundärer Bedeutung sind und bleiben. Wir sind jedoch unter keinen Umständen gesonnen, Italien an der Ostküste der Adria festen Fuß fassen zu lassen, da Italiens Ziel nur auf die Italianisierung Albaniens gerichtet ist. Die Italiener haben bisher in Albanien nichts geleistet, was sie berechtigen würde, dort als Kolonisatoren eine Rolle spielen zu dürfen.



Lest und befolgt die
Kundgebungen
der deutschen Presse
zur
9. Kriegs-Anleihe.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Oktober 1918.

Kriegsgewinne auf dem landwirtschaftlichen Bodenmarkt Schlesiens.

Die Mobilisation des ländlichen Grundstücksmarktes in Schlesien hat trotz aller Mahnungen von berufener Seite und einschränkenden behördlichen Verfügungen noch keine Abschwächung erfahren. Der wilde Handel mit Bodenwerten geht lustig weiter. Die Preise, die für landwirtschaftlichen Kulturboden bezahlt werden, steigern sich in gleichem Maße sprunghaft. Der im April-Mai-Juni geltende Satz von 800 bis 1000 Mk. für den Morgen ist im September auf 1400 bis 1700 Mk. in die Höhe geschnellt. Gewinne in verhältnismäßig abnormer Höhe sind bei den Verkäufen an der Tagesordnung. Zwar greift die Steuerbehörde hin und wieder scharf zu und zieht von diesen Gewinnen den Tribut des Staates, doch ist die Erfassung dieser Kriegsgewinne mitunter recht schwierig. Es würde sich dringend empfehlen, gerade bei den Verkäufen landwirtschaftlichen Grundbesitzes mit rücksichtsloser Schärfe auf den erzielten Gewinn zu sehen und von diesen Gewinnen die Kriegsgewinnsteuer mit spürbarer Deutlichkeit zum Abzug zu bringen. Das dürfte das wirksamste Mittel zur Verhinderung der wilden Bodenspekulation, die die Grundlagen unserer Volkswirtschaft empfindlich bedroht, darstellen. Im September wechselten in Schlesien 346 ländliche Grundstücke ihren Besitzer. — In den schlesischen Industriestädten ist die Nachfrage nach städtischem Grundbesitz bedeutend, auch hier beginnt sich eine ungesunde Preissteigerung für Gebäude, namentlich solcher mit Kleinwohnungen, geltend zu machen.

---

* Kohlensammellager in Schlesien. Wie wir hören, besteht die Absicht, zur besseren Versorgung der heimischen Landwirtschaft in den verschiedenen Teilen der Provinz Kohlensammellager anzulegen. Zumeist sollen diese Kohlensammellager Vorräte für etwa drei Kreise aufnehmen. Die Landwirtschaft erhält somit die Gelegenheit, sich von diesen Sammellagern aus im Achsenverkehr zu versorgen und kann ohne besondere Schwierigkeiten im Spätherbst, da die Gespanne weniger beschäftigt sind, sich mit der ihr zugewiesenen Kohlenmenge eindecken. In Niederschlesien ist bereits mit der Organisation dieser Kohlensammellager begonnen worden.

* Die wirtschaftliche Lage Schlesiens im September. Trotz der gespannten politischen Lage zeigte der Monat September im schlesischen Wirtschaftsleben das Bild besonderer Festigkeit. Zwar ist die Zahl der wirtschaftlichen Zusammenbrüche gestiegen, doch hat andererseits die Ziffer der Neugründungen gegenüber dem Vormonat nicht unerheblich zugenommen. So erfolgten insgesamt 42 Zahlungseinstellungen und Zwangsversteigerungen, davon in Niederschlesien 14, in Mittelschlesien 18 und in Oberschlesien 10. Zumeist trafen sie den kleineren Landbesitz und Personen, die durch direkte Kriegseinflüsse in Zahlungsschwierigkeiten geraten waren. Die Zahl der Neugründungen beträgt 18. Insgesamt ist hierin ein Kapital von 2 600 000 Mk. investiert worden. Die Kapitalserhöhungen erreichten die Gesamtsumme von 1 200 000 Mk. — Der Geldzustrom in die Sparkassen hielt weiter an. Erst zu Ende des Monats zeigte sich eine leichte Versteifung.

* Die Hasenjagd ist eröffnet worden. Leider sind die Aussichten auf ein gutes Ergebnis nur gering. Die andauernden Niederschläge und die kalten Nächte haben den Würfen der Hasen sehr viel geschadet, so daß nur ganz besonders starke und gut entwickelte junge Tiere den Witterungsbilden im Frühjahr standhalten konnten.

Letzte Telegramme.

Die Kämpfe in Palästina.

Konstantinopel, 30. September. (W. T.-B.) Die Engländer sind im Küstengebiet nicht über die Linie Tyrus—Hulle-See gefolgt. Nordöstlich von Kunetra, an der Straße Tiberias-See—Damaskus wurde ein Angriff feindlicher Kavallerie und Panzerautos blutig abgewiesen. Von Beras her sind neue Angriffe des Gegners nicht erfolgt. Bei Rayak wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Insassen gefangen genommen. Auf den übrigen Fronten nichts Neues.

London, 1. Oktober. (WTB.) Englischer Palästinabericht: Am 29. September wurde die Bewegung unserer Kavallerie und Panzerwagen aus dem Tiberias—Berrea-Gebiet nach Norden fortgesetzt. Eine starke türkische Heeresabteilung mit Teilen der türkischen Garnisonen an der Hedschasbahn zwischen Amman und Naan hat sich bei Ziza, 17½ Meilen südlich von Amman, ergeben. Die Stärke dieser Abteilung wurde von ihrem eigenen Befehlshaber mit 10 000 Mann angegeben; es ist ein Teil des zweiten Armeekorps der 4. türkischen Armee.

Letzte Provinz-Notiz.

Breslau. Kriegsanleihezeichnung. Die Landesversicherungsanstalt Schlesien zeichnete auf die 9. Kriegsanleihe den Betrag von 15 Millionen Mark.

Wettervoraussage für den 4. Oktober:
Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Die Aufnahme neuer Schüler
in die gewerbliche Fortbildungsschule
findet **Donnerstag den 10. Oktober 1918,**
abends von 6—8 Uhr,
im Zeichensaale der kathol. Knabenschule, Töpferstraße, statt.

Nach dem bestehenden Ortsstatut sind alle im Stadtbezirk wohnhaften gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Laufburschen, Haushälter, Kellner, Kutscher, Schreiblehrlinge) zum Besuch der Schule bis zum 18. Lebensjahre verpflichtet und spätestens am 6. Tage nach der Annahme zum Eintritt anzumelden. Zu den fortbildungsschulpflichtigen Schreiblehrlingen gehören außer den kaufmännischen Angestellten die Schreiber in den Fabrikkontors, Versicherungsagenturen und technischen Büros, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Während der Probezeit sind alle Genannten ebenfalls schulpflichtig.

Nach § 8 des Ortsstatuts können Gewerbeunternehmer wegen unterlassener oder nicht rechtzeitig erfolgter Anmeldung der Lehrlinge usw. auf Grund des § 150 der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 20 Mark belegt werden.

Waldenburg, den 24. September 1918.

Der Verwaltungsrat der gewerblichen Fortbildungsschule.
Schulz.

Oberlausitzer Landständische Sparkasse
besteht seit 1830. Mündelsicherheit.
Einlagen mit Reserven über 121 Millionen Mark.
Annahme von Kriegsanleihe-Zeichnungen.
Kaiser-Wilhelm-Platz (Communalständische Bank).

Zahlungsbefehle sind zu haben in der **Expedition des Waldenb. Wochenblattes.**

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. Hd K, Ia, II f¹ Nr. 30/9. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung S. 451) bestimme ich:

§ 1.

Die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, bekanntgemacht durch den Reichskanzler am 3. Febr. 1910 (Reichsgesetzbl. S. 389 flg.), findet auch auf Dampflastzüge und Elektromobile jeder Art und jeden Gewichts Anwendung.

§ 2.

§ 23 der genannten Bundesratsverordnung findet auf die im § 1 der vorliegenden Anordnung bezeichneten Fahrzeuge keine Anwendung.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 18. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General.
Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.
Breslau, den 24. September 1918.

Der Kommandant.
J. V.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.
Glatz, den 25. September 1918.

Der Kommandant.
von Fiedler, Generalmajor.

Nieder Hermsdorf. Kürbisverkauf.

Freitag den 4. Oktober 1918, früh von 8 bis 11 Uhr, werden im Ehriggut an Ortseinwohner gegen alsbaldige Bezahlung Kürbisse verkauft und ist Kleingeld mitzubringen. Der Kaufpreis für ein Pfund Kürbis beträgt 13 Pf.

Nieder Hermsdorf, 3. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Frauen-Haare
kauft und zahlt die höchsten Preise
A. Adell, Haarhandlung,
Waldenburg, Cochiusstraße 1,
Ankaufsstelle für Heereszwecke.

---

2 Schweine
zum Weiterfüttern zu kaufen gesucht. Angebote erbeten
Waldenburg, Wilhelmstr. 5a.

---

30 Stück Enten
verkauft
Vogel, Altkemnitz,
bei Hirschberg.

Zu verkaufen: 4 g. Landschaftsbilder, noch gut erhalten, bei Frau Schneider, Mühlenstr. 32.

Rosen-Balsam
(gesetzl. geschützt) hat sich seit mehr als 60 Jahren als hervorragend. Hausmittel bei jeder Art Wunden, Geschwüren, böser Brust, Durchliegen, Frost glänzend bewährt. Zahlr. Dankschr. Dosenpr. 2.— M.
Joh. Wilh. Becker,
Fredeburg (Westf.).

Statt Karten.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit, sowie zur Hochzeit unserer Tochter Elfriede in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen hiermit den besten Dank

L. Mitlöhner und Frau.

Waldenburg, den 3. Oktober 1918.

VI. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando.
Abt. II f Nr. 647/8. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-S. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Der Verkauf und das Führen von Waffen, Patronen, Pulver und Sprengstoffen, sowie das Feilhalten und Feilbieten der in § 4 a—c genannten Gegenstände wird verboten. Dies gilt auch von dem Verkauf an Heeresangehörige, ausgenommen Offiziere und obere Militärbeamte bzw. deren Aspiranten.

§ 2.

Die Ortspolizeibehörden können — soweit es sich nicht um Heeresangehörige oder um Waffen der im § 4 a—c aufgeführten Arten handelt — den Ankauf und das Tragen von Waffen und Patronen gestatten. Die Erlaubnis ist schriftlich zu erteilen. Die zum Ankauf ermächtigende Bescheinigung, deren Gültigkeit auf die Dauer eines Monats beschränkt ist, ist dem Verkäufer beim Ankauf auszufolgen. Die zum Tragen ermächtigende Bescheinigung (Waffenschein) gilt nur für das jeweilige Kalenderjahr und tritt außer Kraft beim Verziehen des Inhabers in einen anderen Ortspolizeibezirk.

§ 3.

Wird die Erteilung des Waffenscheines widerrufen oder ist seine Gültigkeit erloschen, so ist er sofort an diejenige Behörde zurückzugeben, die ihn ausgefertigt hat. Der Widerruf erfolgt schriftlich oder zu Protokoll der bezeichneten Behörden. Die im § 2 Absatz 2 und 3 genannten Bescheinigungen dürfen anderen Personen nicht zur Benutzung überlassen werden.

§ 4.

Unter Waffen im Sinne des § 1 sind auch zu verstehen:

a) Schlagringe,
b) sogenannte Totschläger (Ochsenziemer und dergl.),
c) Gummischläuche, Stricke oder Riemen, die mit Metall oder einer anderen Beschwerung versehen sind,
d) Leder und ähnliche Stöcke mit Metalleinlagen und Stöcke nach Art der Bergmannskeilhauen,
e) Scheintotpistolen.

§ 5.

Die gewerbsmäßigen Verkäufer der in § 1 bezeichneten Waffen haben ein Buch zu führen, in welches unter fortlaufender Nummer in jedem einzelnen Falle Datum des Verkaufs, Stückzahl und Art der verkauften Waffen, Name, Stand und Wohnort des Käufers einzutragen sind. Die abgelieferten Waffenerwerbsscheine sind dem Buch als Anlagen beizufügen. Das Buch muß dauerhaft gebunden und mit fortlaufenden Seitenzahlen versehen sein. Bevor es in Gebrauch genommen wird, ist es von der Ortspolizeibehörde unter Beglaubigung der Seitenzahl abzustempeln. In dem Buche dürfen weder Rasuren vorgenommen noch Eintragungen unleserlich gemacht werden; auch darf es ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde weder ganz noch teilweise vernichtet werden. Das Buch ist der Ortspolizeibehörde oder deren Beauftragten auf Verlangen jederzeit vorzulegen. Die Ortspolizeibehörde ist befugt, die an den Verkäufer abgelieferten Waffenerwerbsscheine einzuziehen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

§ 8.

Meine Anordnung vom 28. November 1917 — 1 d Abwehr Nr. 2788/10. 17 — wird durch die vorstehende Anordnung nicht berührt.

Breslau, den 5. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armee-Korps.
Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 3. Oktober 1918.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung betreffend Stromeinschränkung!

Die von uns erbetene Einschränkung in der Kraftstromentnahme wird von den wenigsten unserer Verbraucher beachtet. Infolgedessen müssen wir zeitweilig abwechselnd unsere Leitungen abschalten, um eine Ueberlastung unserer Maschinen und damit eine Gefährdung der gesamten Stromabgabe zu verhindern.

Eine dauernde Belieferung ist nur dann durchführbar, wenn die Verbraucher sich der unbedingt notwendigen Einschränkung fügen und nicht mehr Strom entnehmen, als ihnen augenblicklich zugebilligt werden kann.

Durch Ueberschreitung schädigt jeder sich selbst und auch die übrigen Verbraucher.

Waldenburg, Schlesien, den 3. Oktober 1918.

Niederschlesische Elektricitäts- und Kleinbahn-Actien-Gesellschaft.

Seitendorf.

Die Ausgabe der Kartoffelbezugsscheine an diejenigen Verbraucher, welche ihren Bedarf an Winterkartoffeln von hiesigen Erzeugern entnehmen wollen, erfolgt

Sonnabend den 5. Oktober d. Js., vorm. von 9 Uhr ab,

im hiesigen Amtsgebäude, und zwar für die Bewohner des Oberdorfes in Zimmer Nr. 1 und die des Niederdorfes in Zimmer Nr. 2.

Seitendorf, 2. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Hôtel-Uebernahme.

Dem geschätzten Publikum von Waldenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das

Central-Hôtel Vierhäuser

am 1. Oktober d. J. übernommen habe. Mein Bestreben wird darauf gerichtet sein, durch aufmerksame Bedienung und Verabreichung von der Kriegszeit entsprechenden Speisen und Getränken meinen werten Gästen den Aufenthalt in meinen Lokalen so angenehm als möglich zu gestalten. Ich bitte ein hochverehrl. Publikum um geneigten Zuspruch und zeichne in Erwartung dessen

Hochachtungsvoll

Ernst Kaiser.

Grundstücksverkauf in Altwasser.

Wegen Auflösung der Erbengemeinschaft soll das in Altwasser gelegene Grundstück „Seifert's Hotel" zum Verkauf kommen. Gute Geschäftslage, unweit vom Bahnhof und elektr. Straßenbahn. Grundstück umfaßt 11 Wohnungen, Hotelbetrieb und Schankwirtschaft, großen Saal für 550 Personen mit Theaterbühne, alles mit reichlichem Inventar, großen schattigen Garten mit alten Baumbeständen, Musikhalle, Eiskeller, Stallgebäude und Schrebergärten. Größe des Grundstückes 59,50 ha. Eignet sich besonders als **Vereins- oder Gewerkschaftshaus.** Nähere Auskunft erteilt **Alfred Seifert, Breslau I,** Schweidnitzer Straße 6.

3000 Mark
sind per 1. Januar zu verleihen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Arbeiter
werden noch eingestellt.
Zuckersiederei Gutschdorf,
G. m. b. H.,
Station Groß Rosen.

Arbeiterinnen und Arbeiter,
jugendliche und ältere,
sucht
Zündholzfabrik Dittersbach.

Circus Straßburger
Waldenburg, Viehweide.

Täglich 7½ Uhr:

Das glänzende Weltstadt-Programm!!!

U. a.:

Camillo Mayer, der verwegenste Turmseilläufer der Welt!!!

Ausbrecher aus russischer und französischer Gefangenschaft!!

Das Tagesgespräch von Waldenburg!

Vorverkauf: Robert Hahn, Freiburger Str.

Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag das wunderschöne Film-Schauspiel:

Fesseln der Nacht.

5 spannende Akte
mit wunderbarer Ausstattung!

Und Beiprogramm.

Ab Freitag:

Das Dreimädelhaus.

Kräft. Laufbursche
gesucht von
Gebr. Kühn,
Waldenburg.

Junge Kriegerwitwe
sucht z. 15. Oktbr. in bess. Hause Beschäft. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl.

Frauen

werden eingestellt. Zu melden bei Herrn Oberheizer **Blum.**

Niederschlesische Elektricitäts- u. Kleinbahn-Akt.-Gesellschaft.

Suche für Neujahr 1919 3 Burschen zu den Pferden, 2 Mädchen zur Landarbeit, 1 Hausmädchen, 1 Wirtschafter, kann auch kriegsverletzt sein bei zeitgemäßem Lohn. Bis Sonntag zu melden bei
Frau **Luise Klitsch,**
gewerbsm. Stellenvermittlerin,
Auenstraße 24 c.

Ehrliche Frau für einige Tage in der Woche abends 7 bis 9 Uhr zu einem Kinde gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Gesucht sofort älteres
Alleinmädchen
für besseren Haushalt, oder
Bedienungsfrau
Fürstensteiner Straße 6, III, r.

Möbliertes Vorderzimmer mit elektrischem Licht, nahe am Rathause, bald zu vermieten
Schaelstraße 14, part.

Eine Stube zu vermieten und Neujahr zu beziehen
Ober Waldenburg, Ritterstr. 3.

Schuhmacher-Zwangs-Innung
Waldenburg.
Montag den 14. Oktober c., nachmittags 3 Uhr:

Quartal

in der Herberge zur Heimat.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Hochwald.
Zum Schlußfest

Sonntag den 6. d. Mts.
ladet ergebenst ein
P. Nake.

Orient-Theater
Freiburgerstraße No 5

Heute Donnerstag letzter Tag:

Das Geheimnis der alten Mamsell.

Ab Freitag:

Die schöne Golan,

oder:

Lieben heißt leiden

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten".